

Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,



wir im Murgtal leben in einer Region, in der andere Menschen Urlaub machen. Auch wenn wir uns das im täglichen Einerlei nicht bewusst machen: Viele Menschen beneiden uns heute um unsere wunderschöne Landschaft. Denken Sie nur an den Premiumwanderweg Murgleiter oder eine Fahrt mit der Bahn durch das wildromantische Tal.

Und auf all diesen Wegen begegnet uns auf Schritt und Tritt die Geschichte unserer Region. Das Schloss Eberstein, die Gernsbacher Altstadt oder die Forbacher Holzbrücke sind weithin sichtbare Wahrzeichen, doch ganz viele andere Wegmarken sind im Tal und seinen Seitentälern zu entdecken.

Aber was steckt hinter all den alten Gemäuern und Bauwerken? Wie ist unsere heutige Kulturlandschaft entstanden? Wie haben die Menschen im Murgtal früher gelebt? Wie haben Sie ihr Brot verdient?

Was wir heute mühelos per Pedelec oder gar Auto erreichen können, war in der Geschichte eine echte Herausforderung und hier zu leben war sicher nicht einfach.

Lassen Sie sich mitnehmen in die Geschichte des Murgtals und seiner Bewohner. Interessante Schlaglichter unserer Geschichte erwarten Sie und ich bin mir sicher, dass Sie bei Ihrem nächsten Spaziergang oder bei der nächsten Fahrt das Tal mit anderen Augen betrachten werden.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen

Michael Pfeiffer

Oberbürgermeister der Stadt Gaggenau
und Verbandsvorsitzender „Im Tal der Murg“

Einleitung



Auf unserer Reise durch die Vergangenheit sind wir im Flößerdorf Ottenau angekommen. Hier beginnt die „Badische Schweiz“, wie Künstler das Murgtal früher nannten. Doch der Weg dorthin war abenteuerlich und führte auf Saumpfadern mit Ochsenkarren mal links mal rechts der Murg entlang. Heute bringt uns eine breite Straße mit eleganten Kurven und schönen Brücken über die Murgschlucht in das hintere Murgtal.

Wir kommen nach Gernsbach. Der Ort atmet Geschichte und bei jedem Schritt durch die verwinkelten Gassen treffen wir auf „Zeugen der Vergangenheit“. Es war der überregionale Holzhandel der Murgschifferschaft, der den Wohlstand nach Gernsbach brachte. Der historische Gernsbacher Stadtkern steht seit 1983 in seinem Erscheinungsbild als Gesamtanlage unter Denkmalschutz. Hier im Murgtal war die Heimat der Flößer, Holzhauer, Säger, Köhler, Pottaschebrenner und Harzer. Die Flößerei war ein ganz wichtiger Wirtschaftszweig im Murgtal. Einige hat der Holzhandel reich gemacht und andere konnten als Flößergehilfen ihre kinderreichen Familien ernähren.

Im Tal der Murg wird es nun enger, die Berge höher, bis wir am hintersten Zipfel des Landkreises in Herrenwies und Hundsbach angekommen sind. In meinen Augen zwei ganz besondere Orte mit einer außergewöhnlichen Geschichte. Die Herrenwieser Glashüttenzeit von 1732 bis 1778 und der Hundsbacher Akkord gelten als eigentliche Entstehung der Streusiedlungen Herrenwies und Hundsbach. Es war ein Deal zwischen Augusta Sibylla, der Markgräfin, ihrem Sohn Markgraf Georg Ludwig und dem gewitzten Franz Anton Dürr, dem Hofglaser. Alle drei hatten nur ein Ziel: Das Vorhaben sollte möglichst viel Geld in die Kasse bringen.

Unsere Reise in die Vergangenheit ist sehr spannend, denn oft treffen wir auf interessante Geschichten. Ja, Geschichte muss nicht langweilig sein. Es gibt überall noch „Zeugen der Vergangenheit“, die Jahrhunderte überdauert haben. Nicht alles ist vergänglich und darüber sollten wir froh sein, denn dann erfahren wir auch was vor unserer Zeit war.

Obendrein ist Geschichte auch wichtig, denn sie hilft uns dabei, die Welt um uns herum besser zu verstehen. Geschichte ist auch schlicht und ergreifend interessant und spannend, auch, wenn der Geschichtsunterricht in der Schule das nicht in allen Fällen so gut widerspiegelt. Die Welt von heute ist schließlich nicht vom Himmel gefallen. Alles um uns herum ist historisch gewachsen und auch nur ein klein wenig mehr darüber zu wissen, kann uns schon ganz neue Perspektiven geben.

Ihre
Eva-Maria Eberle

Inhaltverzeichnis

Grußwort.....	5
Einleitung.....	6-7
Inhaltverzeichnis.....	8-9
Ereigniskarte.....	10-11

Gaggenau-Ottenau

Der Saumpfad in das Murgtal.....	12
Der badische Fugger Jakob Kast.....	16

Loffenau

Die Teufelskammern.....	20
Mittelalterliche Fresken in der Heilig-Kreuz-Kirche.....	24

Gernsbach

Der Katz'sche Garten, ein Andenken an Johanna Katz.....	28
Die Brückenmühle.....	32
Die Klingelkapelle.....	36
Mark- und Kirchdorf Gernsbach und seine Zehntscheuern.....	40
Rundgang durch 800 Jahre Geschichte.....	44

Gernsbach-Scheuern

Die alte Weinstraße - eine mittelalterliche Handelsstraße.....	48
--	----

Gernsbach-Lautenbach

Aus dem Schwellweg wird ein Schwimmbad.....	52
Die Illertkapelle, die Lautenbacher und ein feierliches Gelöbniß.....	56

Gernsbach-Obertsrot

Wenn Mauern erzählen könnten – Von der Burg zum Schloss, die Ebersteiner.....	60
---	----

Gernsbach-Reichental

Der Kaltenbronn, Vergangenheit und Gegenwart am Wildseemoor.....	68
--	----

Forbach

Die alte Holzbrücke das Wahrzeichen seit Jahrhunderten.....	74
Die Schwarzenbachtalsperre.....	78

Inhaltverzeichnis

Forbach-Bermersbach

Die Giersteine83

Forbach-Gausbach

Die Geschichte der Heuhütten 86

Forbach-Herrenwies

Als Waldschulmeister in den Kolonien89

Der Herrenwieser See – ein Karsee.....92

Die Herrenwieser Schwallung96

Erinnerung an die Glashüttenzeit99

Forbach-Herrenwies und Hundsbach

Schicksale der Menschen in den Waldkolonien..... 102

Die Seelsorge für die Kolonisten 106

Forbach-Hundsbach

Teerschwelen im Salbeofen 111

Murgtal

Die Murg - Früher Arbeitsplatz der Flößer und Fischer heute Freizeitparadies 114

Die Murgtalbahn, kurze Trasse, aber eine lange Geschichte 120

Die Murgtalbahn wie Touristen sie sehen..... 126

Die neue Murgtalstraße 120

64 Kilometer auf historischer Route 134

110 Kilometer Wanderglück pur

Murgleiter von Bad Rotenfels zum Schliffkopf

Etappe 1 Bad Rotenfels – Gernsbach 141

Etappe 2 Gernsbach – Forbach..... 146

Etappe 3 Forbach – Schönmünzach..... 150

Etappe 4 Schönmünzach – Baiersbronn..... 154

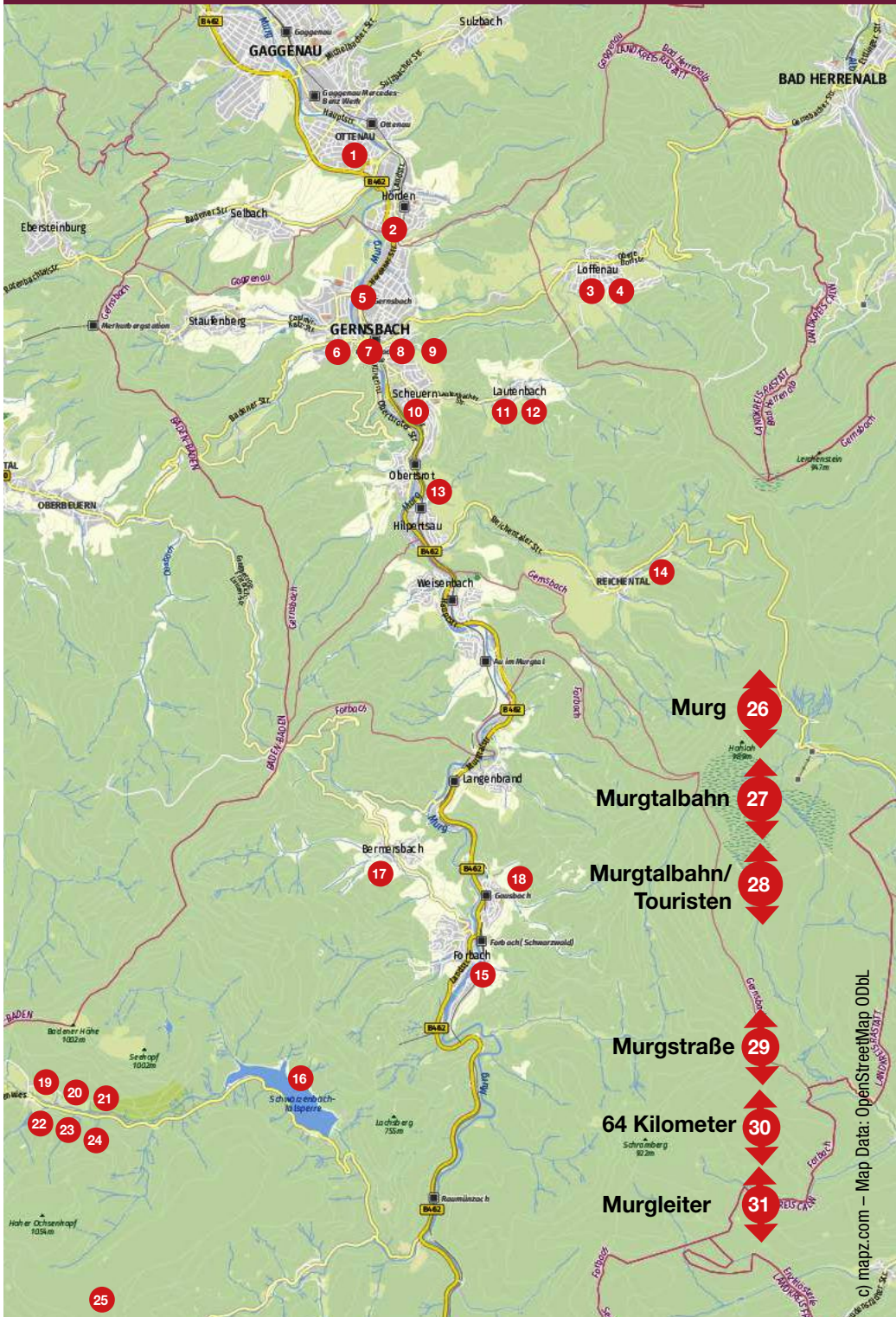
Etappe 5 Baiersbronn - Schliffkopf 160

Wichtige Daten 164

Bild und Quellennachweis 166

Danke 167

Lageplan von (Nr.1) Gaggenau-Ottenau bis (Nr.31) Murgleiter



c) mapz.com – Map Data: OpenStreetMap ODbL

Gaggenau-Ottenau

- 1 Der Saumpfad in das Murgtal
- 2 Der badische Fugger Jakob Kast

Loffenau

- 3 Die Teufelskammern
- 4 Mittelalterliche Fresken in der Heilig-Kreuz-Kirche

Gernsbach

- 5 Der Katz'sche Garten, ein Andenken an Johanna Katz
- 6 Die Brückenmühle
- 7 Die Klingelkapelle
- 8 Mark- und Kirchdorf Gernsbach und seine Zehntscheuern
- 9 Rundgang durch 800 Jahre Geschichte

Gernsbach-Scheuern

- 10 Die alte Weinstraße - eine mittelalterliche Handelsstraße

Gernsbach-Lautenbach

- 11 Aus dem Schwellweg wird ein Schwimmbad
- 12 Die Illertkapelle, die Lautenbacher und ein feierliches Gelöbnis

Gernsbach-Obertsrot

- 13 Wenn Mauern erzählen könnten – Von der Burg zum Schloss, die Ebersteiner

Gernsbach-Reichental

- 14 Der Kaltenbronn, Vergangenheit und Gegenwart am Wildseemoor

Forbach

- 15 Die alte Holzbrücke das Wahrzeichen seit Jahrhunderten
- 16 Die Schwarzenbachtalsperre

Forbach-Bermersbach

- 17 Die Giersteine

Forbach-Gausbach

- 18 Die Geschichte der Heuhütten

Forbach-Herrenwies

- 19 Als Waldschulmeister in den Kolonien
- 20 Der Herrenwieser See – ein Karsee
- 21 Die Herrenwieser Schwallung
- 22 Erinnerung an die Glashüttenzeit

Forbach-Herrenwies und Hundsbach

- 23 Schicksale der Menschen in den Waldkolonien
- 24 Die Seelsorge für die Kolonisten

Forbach-Hundsbach

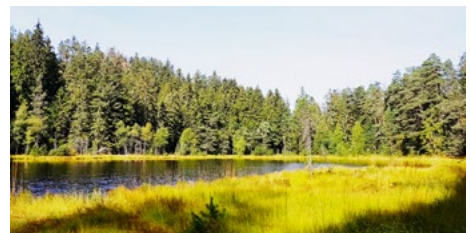
- 25 Teerschwelen im Salbeofen

Murgtal

- 26 Die Murg - Früher Arbeitsplatz der Flößer und Fischer - heute Freizeitparadies
- 27 Die Murgtalbahn, kurze Trasse, aber eine lange Geschichte
- 28 Die Murgtalbahn wie Touristen sie sehen
- 29 Die neue Murgtalstraße
- 30 64 Kilometer auf historischer Route

Murgleiter

- 110 Kilometer Wanderglück pur – Murgleiter von Bad Rotenfels zum Schliffkopf
- Etappe 1 Bad Rotenfels – Gernsbach
- Etappe 2 Gernsbach – Forbach
- Etappe 3 Forbach – Schönmünzach
- Etappe 4 Schönmünzach – Baiersbronn
- Etappe 5 Baiersbronn - Schliffkopf



Der Saumpfad in das Murgtal

Gaggenau Ottenau

1



Mittelalterliche Straßen, die häufig auch als Heerstraße, Heerwege und Königsstraßen bezeichnet wurden, waren nicht nur Militär-, Handels- und Pilgerstraßen, sondern es waren Fernverbindungen zwischen großen Städten. Dies waren keine ausgebauten und befestigten Straßen, sondern nach heutigem Standard einfache Wege. War eine Spur nicht mehr benutzbar, dann baute man daneben eine neue. Eine Besonderheit waren die alten Römerstraßen, die nach Jahrhunderten der Benutzung aus Gründen der fehlenden Instandsetzung gleichfalls nach und nach in einen erbärmlichen Zustand gerieten. Reisen zu damaliger Zeit bedeutete Beschwerlichkeit und Verzicht

auf Komfort. Die Straßen waren unsicher, in schlechtem Zustand und schmutzig. Die Übernachtungsstationen glichen mehr einer Hütte und in den Betten lauerte das Ungeziefer. Die Pferdewagen, schlecht abgedeckt, im Winter eiskalt, schaukelten und rüttelten die Insassen durcheinander und so war Reisen alles andere als eine beschauliche Angelegenheit.

Doch noch lag das Murgtal weitab von Reiserouten. Es gab eine Verbindung zwischen den Orten Rotenfels – Bischweier – Kuppenheim – Rastatt, eine einfache Landstraße. Die Orte lagen in einem weiten und sumpfigen Flusstal und die Straßen wurden

Im Hintergrund Schloss Eberstein, Stahlstich von C. Frommel 1825



häufig durch Hochwasser beschädigt, oder stellenweise sogar zerstört. Längs des Flusses schlängelte sich der Flößer- auch Holländerpfad entlang, der von Steinmauern ausging und ins Murgtal führte und je nach Hochwasser mal auf der linken Flussseite, oder auf der rechten und dann wieder umgekehrt begangen werden musste. Eines ist ganz gewiss, es gab keine Fernstraße von der Rheinebene in das Murgtal. Von Reisen nach Gernsbach kann noch lange keine Rede sein.

In Hörden lag das erste natürliche Hindernis auf dem Weg in das Murgtal. Der gefürchtete Hördelstein, ein steiler Fels (Rotliegend, Michelbach-Formation) reichte einst bis an die Murg und bildete das Verkehrshindernis auf dem Weg nach Gernsbach. Diesen Felsen konnte man mit einem Fuhrwerk nur mit Vorspann und auf der anderen Seite mit Sperre und Kette überwinden. 1786 sprengte man den Felsen, trug die Steine ab und machte die Fläche eben. Jetzt konnten die Fuhrwerke ohne Probleme den Karrenweg benutzen. Ein heute noch erhaltener Bildstock aus dem Jahr 1786 erinnert an den Straßenbau und den Bau der Murgtal-eisenbahn von Rastatt nach Gernsbach.

Nach der Sprengung des Felsens bekam das Bildstockchen auf dem Sandstein seinen ersten Eintrag und fand dann beim Bau von Straße und Eisenbahn mehrfach Verwendung.

Die Inschriften lauten:

1786

Diesen Felsen sprengte man –
Und legte einen Fahrweg an

1869

Doch später ging man wieder dran –
Und baute eine Eisenbahn

1955

Die Straßenbreit' wollt nimmer reichen –
Drum mußst ich dem Verkehr jetzt
weichen.

Von Ottenau gab es neben dem Fahrweg von Rastatt her noch einen Fußweg über den Lieblingsfelsen, der als Herrschaftsweg von der ebersteinischen Verwaltung zu Gernsbach benutzt wurde. Ein weiterer Fußweg längs des Selbachs hin verband den Ort mit Baden-Baden. Hinter dem Hördelstein senkte sich der Fahrweg zur Murg hinab und führte über die Weinau auf dem linken Ufer der Murg nach Gernsbach hinein. Hinter Gernsbach waren die einzelnen Dörfer und Gehöfte nur auf engen Saumpfadern erreichbar. Die Pfade führten mal rechts und mal links der Murg entlang und von da an in die Höhe. Teilweise war die Strecke das Murgtal hoch mit Ochsenkarren befahrbar. Dort wo das nicht möglich war, schleppte man die Ware mit der „Krätze“ oder dem „Rückkorb“ (einem Korb, der auf dem Rücken getragen wurde) mühselig bei. In den Dörfern oberhalb der Murg auf den Hügeln und Bergrücken entstanden Pfade, auf denen man das Vieh in die Wälder trieb. Es war ein einsames und hartes Leben im hinteren Murgtal.

Der Bau einer Straße in das hintere Murgtal

Schon im Jahr 1767 gab es Pläne, eine Straße von Gernsbach bis zur Landesgrenze anlegen zu lassen. Es war der Landvogt und Oberamtmann Karl Wilhelm Friedrich von Lassolaye, der der Badischen Regierung des Mittelrheinkreises erste konkrete Planungen „in betreff der höchst nöthigen herstellung der Landstraße durch das Murgthal“ vorlegte. Die Straßen sollten so gebaut werden, dass auch „bagage und weinwagen“ fahren können. Schon 1769 begann er mit dem Bau einer Landstraße zwischen Forbach und Schwarzenberg der Murg entlang und einer Abzweigung ab Schwarzenbach nach Erbersbronn. Am 12. Juni ist die Rede davon, dass „weeg und respective land-

straße“ von Forbach und von da bis an die Raumünzach und weiter an die Schwarzenberger Glashütte „bald thunlichst hergestellt werden sollte“. Durch das Geschäft mit dem Holländerholz, dem Bau von Glashütten und der Ansiedlung von Kolonisten in Erbersbronn und Umgebung war der Straßenbau dringend notwendig geworden. Bereits am 19. August 1769 ist auch dieser Straßenabschnitt fertig.

Langsamer geht es mit dem Bau der Straße von Forbach zur Schwarzenbacher Glashütte voran. Sie wurde im gleichen Jahr begonnen, aber am 9. Dezember 1769 ist von Verzögerungen die Rede. Das Projekt geriet ins



Ein heute noch erhaltener Bildstock aus dem Jahr 1786 erinnert an den Straßenbau und den Bau der Murgtalisenbahn von Rastatt bis Gernsbach.

Stocken. Es gab Kompetenzstreitigkeiten, besonders mit dem in Gernsbach mitregierenden Hochstift Speyer. Die Finanzierung war schwierig, das Land verschuldet. Als Karl Wilhelm Friedrich von Lassolaye 1782 starb, war das Projekt noch nicht entscheidend vorangekommen. Das lag aber wohl nicht an ihm. Beim badischen Landesherrn war er auf jeden Fall hoch angesehen. Sein Sohn Josef von Lassolay, geb. am 4. April 1746 in Gernsbach übernahm das Amt des Vaters. Er beschrieb die Schwierigkeiten beim Straßenbau, erwähnte die zahlreichen Sprengungen und lobte die Arbeit seines

Vaters: „Durch diese chausseemäßige Straße wurde das ganze Murgthal umgestellt, der Nahrungsstand gewann unendlich, überall wurden neue Güter angelegt, entbehrliche Waldplätze und Weydplätze ausgestockt, neue Häuser in Menge gebaut.“ 1793 war die Straße bis an die Grenze fertig gestellt.

Adolf Arnold hat 1830 in seinen „Wanderungen im Schwarzwald“ die Murgtalstraße so beschrieben: „Von Weisenbach erhebt sich die Straße allmählich; von einer grünen Anhöhe jenseits der Murg schaut ein kleiner Weiler, Aue genannt, anmutig herab. Die Granitfelsen, welche sich zwischen Hilpertsau und Weisenbach von der Straße zurückgezogen zu haben scheinen, kommen wieder mehr zu Tage, und einer derselben erhebt sich senkrecht aus dem Straßengraben und zeigt in seiner Mitte die Jahreszahl 1828. Von meinem Führer erfuhr ich, daß dieser Fels in jedem Jahre, behufs der Erweiterung der Straße gesprengt worden. In schwindelnder Tiefe rauscht unten die Murg. Die Gegend wird wilder und rauher. Von dem Weinstocke, den Wallnuß- und Kastanienbäumen kann der Wanderer nun Abschied nehmen. Die Gegend

um Forbach ist bei weitem die wildeste im ganzen Murgthale, besonders bis zur Grenze zwischen Baden und Württemberg. Die Straße zieht sich auf dem linken Ufer der Murg bergan und dann in den Wald hinein. In der Tiefe braust und schäumt die Murg über zahllose Felstrümmer, welche in ihrem Bette liegen und dem Wanderer einen kleinen Begriff von den hier stattgehabten Erdrevolutionen geben. Es hat den Anschein, als habe erst gestern der tobende Strom sich durch die ihm den Weg versperrenden Felsen und Berge seine Bahn gebrochen, so wüthend stürzt er über die Felszacken aus

dem Walde hervor.“ Arnold hat diese Reise von Bischweier bis Schönmünzach gemacht. Wirklich stark beeindruckt hat ihn das hintere Murgtal.

Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts galt Baden-Durlach als Vorbild im Straßenbau. Das junge Großherzogtum Baden trieb auch den Straßenbau im Murgtal energisch und zügig voran. 1784 wurde der „Bau einer Kommunikationsstraße“ in Angriff genommen. Von Forbach talaufwärts bestand nach wie vor „nur ein gekrümmter schmaler Weg auf der linken Seite des Flusses“. Dies änderte sich von 1789 bis 1795, indem man dort eine Fahrstraße anlegte. Im Jahr 1786 war eine Fahrstraße bis Forbach fertiggestellt. Jägerschmid war in seiner Murgtalbeschreibung voll des Lobes: „Als ich vor fünfzig Jahren dieses herrliche romantische Thal zum ersten Mal besuchte und später beschrieb, durchzog dasselbe ein dürrtiger, beschwerlich passirender Weg längs der Murg hin; wie anders hat es sich indessen gestaltet, wie vortheilhaft in jeder Beziehung verändert! – eine vortreffliche Kunststraße ist durch dasselbe längs der Murg hin an die Stelle des alten beschwerlichen Weges getreten, manche neue Straßen, wo früher keine bestanden, sind hergerichtet.“ (Nachzulesen im Buch „Das Murgthal“, Nachdruck Badner-Buch Verlag) Von 1825 bis 1835 wurden auf der Strecke mehrere überhängende Felsen gesprengt und die Straße verbreitert. Die Dörfer zwischen Rastatt und Freudenstadt wurden nun nicht mehr durch einen Reiter mit Post versorgt, sondern es gab eine durchgängige Fahrpost. In Forbach hatte man 1839 eine Posthalterei gegründet.

Auch Freiherr von Drais wusste in seiner Beschreibung „Geschichte der Regierung von Baden“ davon zu berichten: „Da wurde die Murg hinauf, wo der Granitfels ansteht, das Tal für die Straße nach Forbach,

dem letzten badischen Pfarrdorf, ausgeräumt; und eben diese Straße zieht nun an allen Krümmungen des Flusses entlang. Felsen wurden herausgesprengt, losgerissene Felsstücke werden als Mauern an das Flußbett gelegt.“ Mittlerweile hatten auch die Kurgäste aus Baden-Baden das Murgtal für Ausflüge entdeckt. Seit Jahren bestand der Wunsch nach einer befahrbaren Straße von Gernsbach nach Baden-Baden, denn Gernsbach war der „Haupt- und Lieblingsausflug der Kurgäste von Baden“. Der Wunsch des großherzoglichen Hauses nach einer bequemen Verbindung nach Neueberstein wird den Bau beschleunigt haben. 1835/1837 wurde die Kunststraße angelegt.



So sahen früher oft die Straßen aus

Die Straße führte vom Stadtteil Beuren aus zum auf 380 Metern hoch gelegenen Müllensattel und teilte sich dort. Die Gäste aus Baden-Baden liebten diese Ausflüge auf das Land. Am Abend war man dann wieder im Hotel und genoss den Luxus. Für diese Menschen war so ein Landausflug und für Stunden mal ganz amüsant.

1859 änderte man erneut die Straßenführung in das Murgtal. Es erfolgte ein Ausbau rechts der Murg von Gernsbach bis Forbach. 1861 war der Ausbau bis Weisenbach und 1868 bis Gausbach fertiggestellt. 1873 war die Murgbrücke zwischen Gausbach und Forbach (beim Bahnhof) vollendet.

Der badische Fugger Jakob Kast

Gaggenau Hörden

2



Im Jahr 1615 starb einer der bedeutendsten und interessantesten Gestalten des deutschen Frühkapitalismus, der reiche Holzhändler, Bankier, Kammerrat und Murgschiffer Jakob Kast aus Gernsbach, den man in der Wirtschaftsgeschichte auch gerne den „badischen Fugger“ nannte. Er soll um 1540 herum als Sohn des Hilpertsauer Schiffers und Schultheißen Jakob Kast d. A. geboren worden sein. Da allerdings sein Schifferzeichen bereits für das Jahr 1553 an einem Kellerportal des ehemaligen Gasthauses „zum Ochsen“ in Hörden bezeugt

ist, dürfte das Geburtsjahr wohl noch etwas früher liegen.

In den folgenden Jahren gelang es ihm, zahlreiche Sägen und Waldgrundstücke zu erwerben, darunter auch die ehemals herrschaftliche Säge in Rotenfels. Seine hohen finanziellen Gewinne beruhten jedoch einzig und alleine auf einem mit Markgraf Philipp II. von Baden-Baden abgeschlossenen Geschäft, bei dem die Murgschiffer außen vor waren. Der Holzverkauf der Schifferschaft wurde, wie es der Vertrag festlegte, nur einer

Museum Haus Kast. Im Torbogen steht die Jahreszahl 1592



einzigsten Firma übertragen, nämlich der von Jakob Kast. Drei Jahrzehnte blieb der gesamte Murgtälere Holzhandel in seiner Hand. Er wurde reich und mächtig. Schiffer, Sägere, Knechte und alle in der Schifferordnung aufgeführten Berufszweige wurden zu Lieferanten, die alleine nur von ihm abhängig waren.

Auch mit Markgraf Eduard Fortunat von Baden-Baden verstand Jakob Kast sich bestens. Fortunat war in stetiger Geldnot und Jakob Kast half aus mit Darlehen, für die er keinen Zins verlangte. Das Staatsmonopol für den Holzhandel blieb auch unter Fortunat weiterhin bei Jakob Kast. Als 1594 eine Verlängerung des Vertrages anstand, verzichtete der Markgraf auf den halben Gewinn des Monopolbetriebes und überließ gegen eine Zahlung von 6.000 Gulden Jakob Kast das ganze Unternehmen. Auch als Baden-Durlach 1594 die Markgrafschaft Baden-Baden wegen Misswirtschaft, Schulden und Verschwendung übernahm, änderte sich für Jakob Kast nichts.

Nun ist Jakob Kast nach der Schifferordnung in der Stellung eines Hauptschiffers, ließ sich auch gerne als solchen bezeichnen, handelte aber wie ein selbständiger und privater Unternehmer. Er besorgte die Kassenführung, kümmerte sich um Verzinsung und Tilgung der Schulden, stellte die Menge des gelieferten Holzes fest und zahlte die festgesetzten Preise aus. Den Geschäftsgewinn nahm er für sich alleine in Anspruch, wie er auch die gesamten Unkosten und das Risiko des Rheinhandels getragen hatte. Zugleich zeigte er sich aber großzügig in der Vergabe von Krediten an Schiffer, Waldbesitzer, wie auch an Arbeiter. So verwundert es nicht, dass er im Murgtal großes Ansehen genoss und über Einfluss und Macht verfügte. Ohne Zweifel war er eine starke Unternehmerpersönlichkeit. Durch seine Handelskenntnisse, Geschicklichkeit und Wagemut nahm er star-

ken Einfluss auf den gesamten Holzhandel. Auch im Kinzigtaler Holzhandel fasste er Fuß. In Straßburg entstand eine Filiale seines Unternehmens. Auftragsgemäß versorgte er die Holzhöfe bis nach Bingen mit Holz und liefert Holz an seine Geschäftspartner in Mainz, wo sich der bedeutendste und wichtigste Holzmarkt der damaligen Zeit befand.

Jakob Kast war damals fast der einzige Arbeitgeber im Murgtal. Viele Schiffer, Flößer und Knechte waren bei ihm verschuldet. Aber auch für Landesherren, Städte, Kirchen und Klöster, die das Geld benötigten für Bauten, Kriege und den Erhalt des Hofstaates wurde er zum Gläubiger. Der Holzhändler Jakob Kast war zum Großkaufmann aufgestiegen. Dabei hatten ihm die Gunst der Zeitläufe geholfen, aber auch seine ausgeprägte Persönlichkeit und sein großes Handelsgeschick. Seine Überlegenheit im Fernhandel und die dadurch völlige Ausschaltung der Rheinschiffer als Einzelunternehmer ließen ihm in der badischen Wirtschaftsgeschichte eine bedeutende Rolle zukommen.

Auf dem Gipfel seiner Macht erhielt er vom Markgrafen den Hofitel „Markgräflisch badischer Cammerath“. Nach ihm hat kein anderer Mann eine so überragende Stellung im oberrheinischen Holzhandel eingenommen. Im Jahr 1615 starb Jakob Kast und hinterließ ein Vermögen von rd. 480.000 Gulden. Mit der letzten Schifferordnung von 1626 wurde das Monopol auf den Holzhandel der Familie Kast aufgehoben.

Vom Kast'schen Sommerhaus in Gaggenau-Hörden zum Museum „Haus Kast – Wasser – Holz – Leben“

In den Jahren 1592 bis 1594 hatte Jakob Kast in Hörden für sich einen Renaissance-



Scheitelstein eines Bogengewändes mit der Jahreszahl 1575. Vor 1975 im Gasthaus "Zum Ochsen" in Hilpertsau während eines Umbaus aufgefunden, seitdem in Gernsbach (privat). Wahrscheinlich stellt es Jakob Kast den Älteren (1518-1606, Schiffer und Schultheiß in Hilpertsau) und seine Frau Veronika dar, möglicherweise Eltern Jakob Kasts. Auf jeden Fall ist der Typ des durchsetzungsfähigen Unternehmers gut getroffen.

Steinbau errichten lassen. Da er in Gernsbach gewohnt hat, ist nicht ganz klar, ob das Haus bei gesellschaftlichen Anlässen oder nur in den Sommermonaten genutzt wurde. In der Giebelseite, die der Straße zugewendet ist, flankieren zwei Löwenköpfe das Inschriftenschild. Darauf steht Jakob Kasts Wahlspruch: „Gott forchten ist die Weisheit, die reich macht und bringt alles Gut mit sich. Anno DOM MDL XXXXIII.“

Leider stammen am Haus aus der Zeit nur noch wenige Bauteile. Am prägnantesten ist der Torbogen, der sich an die Giebelwand des Hauses anschließt. Er befand sich wohl früher an einem anderen Ort und wurde hierher versetzt. Er besteht aus rötlichem Sandstein. Über dem Scheitelpunkt des Torbogens ist dem Fries ein einfach gerahmtes querrechteckiges Schild mit der eingemeißelten Jahreszahl 1592 aufgelegt, das von zwei vollplastisch ausgearbeiteten Wappenschildern flankiert wird. Das Portal, die Fenstergewände, die Simse und die Ballustrade stammen noch aus dieser Zeit.

Zwölf Jahre nach dem Tod von Jakob Kast gründeten die Kinder entsprechend dem

Wunsch der Eltern den mit 2.000 Gulden ausgestattete Armenfonds, der für die Bedürftigen in der Grafschaft Eberstein eingerichtet wurde und bis 1981 bestand.

Um 1600 herum bestand das Kast'sche Areal aus einer Sägemühle, dem Gasthaus „zum Ochsen“ und einem Wohnhaus mit Kellergebäude. Um das ganze Areal war – so nimmt man an – eine Mauer gezogen und der Zugang erfolgte wahrscheinlich durch den oben genannten Torbogen. Ende des 18. Jahrhunderts wurden Haus und Hof als landwirtschaftliches Anwesen genutzt. Man würde es als „Einhaus“ bezeichnen, da Wohntrakt, Scheune und Stall unter einem Dach vereint waren. Um 1900 wurden zwei Wohnungen eingerichtet und der Stall wurde geteilt. 1975 ging das Haus durch Schenkung und Hinzukauf eines Stockwerks an die Stadt Gaggenau über. 1984 erfolgte eine bauhistorische Untersuchung durch den Architekten Albrecht Bedal. Von 1985 bis 1991 wurde das Anwesen mit einem Kostenaufwand von 1,2 Millionen Mark umfassend saniert. Am 21. Juni 1991 konnte das Haus nach der Renovierung zahlreichen Gästen präsentiert werden. Ortsverwaltung und Ortschaftsrat nutzten das Gebäude.

Zum Verein für Heimatgeschichte in Gaggenau-Hörden e.V., Vorstand für Verwaltung, Öffentlichkeitsarbeit und Strategie, Bernd Kraft:

Unser Verein hat sich seit seiner Gründung im Jahr 1995 der Pflege der jahrhundertealten Tradition und des Brauchtums des Waldgewerbes, speziell der Holzflößerei auf der Murg gewidmet. Wir betreiben eine breit gefächerte Öffentlichkeitsarbeit, um die Kenntnisse über dieses seit 1243 in unserer Region nachgewiesene Gewerbe, möglichst vielen Bevölkerungsgruppen weiter zu vermitteln.

Alljährlich veranstalten wir ein Flößerfest, eine Kulturnacht sowie mit anderen örtlichen Vereinen den erfolgreichen Adventsmarkt. Seit 2001 führen wir auch unter dem Motto „Wasser, Holz und Leben“ im geschichtsträchtigen Haus Kast ein Museum. Das traditionsreiche Haus wurde Ende des 16. Jahrhunderts erbaut und ist wohl das älteste Steingebäude in der Region. Ursprünglich war es der Hauptsitz des Oberflößers Jakob Kast, der auch der badische „Fugger“ genannt wurde.

Um das Wissen über die Flößerei weiter zu geben, führen wir erfolgreich und nachhaltig Workshops mit Kindergärten, Schulen und Vereinen durch. Natürlich werden Führungen für Gruppen angeboten, sowie der regelmäßige Eintritt ins Museum an Sonntagen. Das Flößerfest nutzen wir zur Vorführung von Darbietungen, die mit der Flößerei oder dem Holzgewerbe etwas zu tun haben. Wei-

terhin sind wir auch auf Messen und Ausstellungen z.B. CMT oder Offerta präsent, um den Informations- und Interessenkreis stetig zu erweitern. Alljährlich treffen wir uns mit weiteren 32 Vereinen innerhalb Deutschlands zum Deutschen Flößertreffen. Hier steht der breitgefächerte Erfahrungs- und In-



Das Symbol bei der Festhalle in Hörden. Auf dem Floß stehen Eveline Kraft, Udo Schwaab, Wolfgang Strobel und Bernd Kraft, Mitglieder des Heimatvereins Hörden e.V.

formationsaustausch im Vordergrund, ebenso lernen wir andere Flößergebiete kennen und freuen uns auf gesellige Runden.

Letztendlich sind dies alles eminente Punkte, die dazu geführt haben, dass die Flößerei 2014 in das Verzeichnis zum Immateriellen Kulturgut Deutschlands aufgenommen wurde und im Dezember 2022 die Ernennung zum UNESCO Immateriellen Kulturerbe der Menschheit erfolgte. Da der Verein hierzu auch einen aktiven Beitrag geleistet hat, sind wir besonders stolz auf diese außergewöhnliche Auszeichnung.

Wie komme ich hin? Abfahrt von der B 462 in Richtung Daimler-Benz, über die Berliner Brücke und dann rechts ab auf die Hauptstraße. Auf dieser durch Ottenau und dann auf der Landstraße nach Hörden fahren. Gegenüber Haus Kast Nr. 43 befinden sich Parkplätze. Für weitere Informationen www.verein-fuer-heimatgeschichte-gaggenau-hoerden.de.